

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Erscheint jeden Wochentag früh 9 Uhr. Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inserate werden an den Wochentagen nur bis Nachmittags 3 Uhr für die nächsterscheinende Nummer angenommen und die gespaltene Zeile mit 5 Pfennigen berechnet.

No. 213.

Mittwoch, den 13. September

1854.

Die österreichische Anleihe.

II.

Vor auf es bei der Heilung der Finanzkrankheit in Oesterreich ankommt, ist nach demjenigen, was über Ursachen und Symptome der Krankheit bemerkt worden ist, unschwer festzustellen. Es handelt sich darum, dem Lande ein allgemein, d. h. auch vom Auslande anerkanntes Zahlungsmittel, welches einen festen, schwankungslosen Werth besitzt, zurückzugeben, und dieses Zahlungsmittel kann kein anderes sein, als edles Metall oder in jederzeit gegen edles Metall einzulösendes Papier. Erst wenn dieses geschehen ist, werden die mannichfaltigen Uebel verschwinden, welche die Entwerthung der Landeswährung im Gefolge gehabt hat, — Theuerung, Preisschwankung, Lähmung des Handels und Gewerbefleißes, Verminderung der Staatseinnahmen und Siechthum im ganzen physischen Leben der Monarchie.

Es fragt sich, ob die Nationalanleihe geeignet ist, dem Lande diese Wohlthat zu verschaffen? Der kaiserliche Erlaß erklärt ausdrücklich, diese Maßregel sei auf der einen Seite bestimmt, die Entwerthung der Landeswährung zu heben. Zu diesem Zwecke werde der Staat von seiner 200 Millionenschuld an die Bank binnen fünf Jahren 120 Millionen Gulden abtragen, und dafür von der angeliehenen Summe, möge dieselbe nun 350 Millionen oder mehr betragen, ungefähr 50 Millionen verwenden, da das Uebrige durch die normativen Tilgungen amortisirt werden wird. Dagegen werde die Bank ihrerseits „so früh als möglich“ innerhalb der nächsten fünf Jahre zur Wiederaufnahme ihrer Baarzahlungen angehalten werden. Mit der Wiederaufnahme der Baarzahlungen der Bank aber wird die Entwerthung der Landeswährung aufhören, denn von diesem Augenblicke an wird man jederzeit für eine Note von hundert Gulden den gleichen Werth in Silber erhalten können, es wird im Lande keine anderen Zahlungsmittel mehr geben, als metallene Münzen, oder, was auf dasselbe hinausläuft, jederzeit einlösbares Papier.

Dieses Raisonnement hat auf den ersten Anblick etwas Bestechendes. Allein bei näherem Zusehen gewahrt man sehr bald, daß es erhebliche Lücken enthält, welche, wenn sie nicht durch andere Kräfte als die des Staates ausgefüllt werden sollten, den Weg zum erstrebten Ziele unmöglich machen würden.

Wie es so häufig der Fall ist, liegt dem adoptirten Heilverfahren eine Verwechslung zwischen dem zu beseitigenden

Uebel und dem Symptome des Uebels zu Grunde. Es ist in Theuerungsjahren eine alte Erfahrung, daß die Leute die hohen Kornpreise für die Ursache der Noth halten und sich einbilden, wenn man nur die Preise herabsetze, so werde allem Elend abgeholfen, während in der That doch die hohen Preise das wirkliche Uebel, den Mangel an Korn, nur verrathen, nur eine Folge desselben sind.

In Oesterreich ist die Insolvenz der Bank nichts als das Symptom; das wirkliche Uebel ist der Mangel an allgültigen Umlaufmitteln, der Mangel an edlen Metallen. Silber und Gold haben die Monarchie verlassen, weil, wie wir gesehen haben, eine Reihenfolge verschiedenartiger Umstände diese unentbehrlichen Vermittler des Verkehrs dem Besitze der Oesterreicher entzog und in die Hände des Auslands fließen ließ, oder weil das erschütterte Vertrauen sie dem Umlaufe entzog und sie in die Keller und Schlupfwinkel der Aengstlichen einsperrte. Dies waren die Ursachen, welche den Staat zwangen, Papiergeld zu emittiren und von der Bank Vorschüsse in Noten zu entnehmen, welche ihn nöthigten der Bank ihre Insolvenz nachzusehen, zu Palliativen zu greifen, die in ihren Folgen immer neue Krankheiten erzeugten.

Die Aufgabe würde also sein, den Mangel an Silber zu beseitigen, das edle Metall entweder aus dem Auslande zurückzuführen oder es aus seinen Verstecken im Inlande herauszulockern.

Was das Letztere betrifft, so ist es schwer, die Summe der eingesperrten Baarvorräthe zu überschlagen. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden sie nicht genügen, den Bedarf zu decken. In der Hauptsache wird Oesterreich auf die auswärtigen Silbermärkte angewiesen sein. Die Nationalanleihe wendet sich aber fast ausschließlich an die Hilfsquellen des eigenen Landes. Sie bietet für 95 Gulden in Banknoten eine fünfprocentige Schuldverschreibung von hundert Gulden aus. Die Staatskasse wird daher durch diese Operation nur Banknoten bekommen, und sie wird der Wiener Bank die von letzterer angeliehene Banknotensumme in dem nämlichen Material zurückgeben. Der Silbervorrath des Landes wird nicht um einen einzigen Zwanziger vermehrt. Nach Abtrag der Bankschuld befiehlt die Regierung der Bank, ihre Baarzahlungen wieder aufzunehmen. Die Bank wird dies thun, aber sie kann nun natürlich nur so viel Noten circuliren lassen, wie sie mit ihrem gegenwärtigen Baarvorrathe zu decken vermag, sie kann nicht einlösbares Papier ausgeben, ohne die Mittel der Einlösung zu besitzen. Die Folge des Manövers ist demnach diese.

Von den 350 Millionen Papier, welche gegenwärtig in der Monarchie umlaufen, wird der Staat 120 Millionen binnen 5 Jahren der Bank als Tilgung ihres Guthabens zurückstellen, und es werden noch weit über 200 Millionen im Verkehr bleiben. Nimmt man an, daß davon etwa 150 Millionen aus Banknoten bestehen, so wird die Bank im Stande sein, jede ihr präsentirte Note mit Silber zu honoriren, da zu einer solchen Einlösung der Erfahrung zufolge der Besitz eines Dritttheils der Notencirculation in Silber genügt, und die Bank von diesem Metalle einen Vorrath von ungefähr 50 Millionen hat. Die übrigen 80 Millionen Papiergeld würden aber noch immer der erforderlichen Deckung entbehren und könnten schon deshalb nicht mit den silbergleichen Banknoten in eine Linie gestellt werden, weil die öffentlichen Kassen, wie wir weiter sehen, nicht im Stande sein werden, sie, wie es in Preußen mit den sogenannten Tresorscheinen der Fall ist, zum Nennwerthe anzunehmen.

Die Hauptsache aber ist, daß der Vorrath der Zahlungsmittel im ganzen Lande von 350 auf 230 Millionen herabsinken wird. Selbst angenommen, daß die letztere Summe so viel werth wäre, wie 230 Millionen Gulden Silber, daß sie also nach dem jetzigen Course gleich 290 Gulden zu berechnen wäre, was nicht der Fall ist, da immer 80 Millionen uneinlösbar bleiben werden, selbst unter dieser Voraussetzung bliebe immer noch eine Verringerung der Circulation um 60 Millionen übrig.

Die nachtheiligen Wirkungen der Abnahme der Zahlungsmittel auf die Productions- und Steuerfähigkeit des Landes im Einzelnen auszuführen, würde uns hier zu weit führen; sie sind außerdem eine allbekannte Thatsache. In letzter Instanz werden diese Wirkungen den gegenwärtigen krankhaften Zustand, selbst wenn derselbe für kürzere Zeitfristen einer scheinbaren Genesung Platz machen sollte, in immer erneuten Rückfällen wieder herbeiführen und immer von neuem zu der Ausgabe uneinlösbarer Papiergeldes mit allen daran hastenden Unheil nöthigen.

Die neue Anleihe soll in Silber oder Gold verzinst werden, sagt der kaiserliche Erlaß. Es fragt sich, woher das dazu erforderliche Gold und Silber genommen werden soll. Aus den Zolleinkünften, antwortet der Staat, denn vom 1. August d. J. an sollen alle Zölle nur noch in Silbermünze erhoben werden. Sehr wohl, — aber woher sollen die Steuerzahlenden die Silbermünze nehmen? Was wird aus dem jetzt umlaufenden Papier, wenn es nicht mehr, wie doch im Jahre 1848 bestimmt ward, von allen öffentlichen Kassen zum vollen Nennwerth angenommen wird? Die Steuerzahlenden müssen um jeden Preis Silber haben, wenn sie überhaupt Waaren vom Auslande beziehen wollen; das Papiergeld ist ihnen zu diesem Zwecke von keinem Werth; natürlich genug, daß man von dieser Maßregel ein Steigen des Silberpreises, eine Erhöhung des Agio weißsagt.

Es ist allerdings möglich, daß ein außerordentlicher Aufschwung der nationalen Arbeit, beflügelt durch die großen Administrativ- und Verkehrsreformen, im Stande sein wird die Krankheit trotz aller Schwierigkeiten zu überwinden, daß Desterreich sich mit seinen Producten die Metallvorräthe zu erkufen vermag, deren es bedarf. Diese Möglichkeit gehört eben in die Kategorie jener incommensurablen Größen welche bei Finanzfragen oft eine überraschende Rolle spielen, auf welche aber ein

System zu bauen Thorheit sein würde. Was vor Augen ist dies: daß die nationale Arbeit, welche am Ende allein helfen ist die Krisis gründlich zu überwältigen, durch die Nationalanleihe ihre Hindernisse nicht vermindert, sondern vermehrt, und daß jede Anleihe genau die nämliche Wirkung haben muß, welche nicht darauf berechnet ist, das Uebel im Keime anzugreifen, d. h. welche nicht den Baarbestand der Umlaufmittel auf das Niveau des Bedarfs erhebt. Andere Anleihen mögen nothwendig sein, um die Anforderungen des Staatshaushalts zu decken, und diese Aufgabe wird auch die Nationalanleihe erfüllen, aber sie werden, vom volkswirtschaftlichen Standpunkte betrachtet, niemals etwas anderes sein, als eine Anweisung auf die Zukunft für die Kosten eines gegenwärtigen Verbrauchs.

England's Macht.

Wir führen den Leser im Geiste hin in Europas Hauptstadt. Wir sehen vor uns das stundenlange London, umgeben von einem Himmel schwarzen Steinkohlendampfes. Da liegt ein Meer von Häusern, aus dem hier die grauen Thürme des Tower, dort die gewaltige Kuppel der Peterskirche, rechts davon die Thürme der Westminsterabtei aufragen. Das ist die Weltstadt, die Gebieterin über alle Meere, mit ihren Straßen und straßenlangen Waarenlagern! Tausende von Schiffen lassen auf der Themse ihre bunten Wimpel flattern im kühlen Seewinde, während es in den breiten gradlinigen Straßen mit Wagen aller Art chaotisch durcheinander jagt, wirrt und raffelt. London ist das Babylon der neuen Zeit. Neben dem schwarzen Negerschreiter der braune Orientale und der gelbbraune Negypter; neben den blonden Germanen vorbei eilt der dunkelfarbige Spanier und Russe und Schwede und Amerikaner wandeln dahin. London ist Weltstadt im vollsten Sinne des Wortes. Es besteht aus 300,000 Häusern, in denen über zwei Millionen Einwohner leben, also mehr als unser ganzes Sachsen zählt. Von diesen zwei Millionen sind unter Anderen 30000 Schuhmacher, 24000 Schneider, 4000 Doktoren und Apotheker, 170,000 Dienstmleute etc. Früher hatte Sachsen 12000 Mann Soldaten; London zählt jetzt 12000 Nachtwächter; es hat gegen 10000 Straßen mit 500 Kirchen und Kapellen etc. Wer hat denn, fragst du staunend, London diese Größe, diese Macht über Land und Meer gegeben? Eroberte es mit siegreichen Heeren die Welt? Erkaufte es sich mit seinem Gold diese gewaltige Herrschaft? Nein, die Völker sind ihm zinspflichtig durch die unbezwingliche Waffe der Industrie, welche England am Geschicktesten zu führen weiß; durch zwei unscheinbare Pflanzen unterjochte es die Welt, durch einen lebenden und einen erstorbenen Baum machte es sich zur Gebieterin über die Schätze, Kräfte und Gedanken der Völker der Erde. Tief unter dem Boden des Meeres liegen ja begraben Moose und grasartige Riesenbäume, während andere andere Baum an den Niederungen des Ganges und Nils, an den sandigen Küsten Amerikas grünt. Englands Weltmacht beruht auf dem Bündniß, welches die Feuerkraft der Steinkohle mit der weichen Saamenhülle der Baumwolle schließen.

groß. Nimm dem starken England die Baumwolle, versage ihm die Steinkohle und seine Maschinen und Lokomotiven gehen still, seine Canäle verfallen, Tausende seiner Schiffe verrotten müßig am Strande, seine Comptoirs werden geschlossen, seine Kaufhallen öde und Millionen seiner Arbeiter sind todlos.

Wohl wußte schon der fromme Hindu vor Jahrtausenden eine Kleidung wie eine Frucht vom Baume zu pflücken; wohl erstand er es, mit unermüdlicher Geduld den gelblich schimmernden Flaum der Kernfrucht des malvenartigen Baumwollensaumes zu künstlichen Geweben von solcher Durchsichtigkeit und Einheit zu verarbeiten, daß arabische Dichter sein Werk „gewebten Wind“ nannten, weil ein ganzes Oberkleid durch einen Ringerring konnte gezogen werden und weil es, auf Gras ausgebreitet, unsichtbar wurde, sobald der Thau des Himmels es benetzte.

Die Baumwolle ist überhaupt die große Lehrmeisterin der Menschheit gewesen und daher folgte ihr Bildung und Gesittung auf dem Fuße nach. Vom gesegneten Gangesithale zog sie aus nach Ost und West, kleidete die Bewohner der ostindischen Inseln, brachte dem Chinesen mit dem Flaum der Baumwollensapfel auch Religion und Gewerbefleiß, sodaß in diesem hochkultivirten Lande jährlich für 1350 Millionen Thaler Baumwolle verarbeitet wird. Von Indien wendete die Baumwolle sich auch nach Persien, nach Aegypten etc. Aber erst der Euro-äer erlöste den Menschen von dem Knechtschaftsdienste der Baumwollenspinnerei, er allein wußte auf sie den Welthandel und eine großartige Industrie zu gründen. Mühsam ist die Arbeit des kunstfertigen Hindus, der unverdrossen Monate lang unter seinem Bambuswebstuhl auf offener Straße sitzt, um kaum sichtbare Fäden zu verweben, und durch Verschlingung untegefärbter Fäden, liebliche Figuren in seinen Shawl und Musselin hinein zu weben. Bei so langsamer Arbeit hätte der größte Theil der Menschen unbedeutend bleiben müssen, wenn nicht die Hausfrau sich an den Webstuhl gesetzt und den eignen Bedarf geschaffen hätte. Die Bearbeitung der Baumwolle blieb häusliche Beschäftigung, blieb Handwerk, und konnte daher nur zu einer gewissen Stufe der Bildung führen, ohne diese zu überschreiten. Der träge, verkommene Orient war nicht der Boden, auf welchen die Baumwolle ihre gedankenzeugende Welt-herrschaft gründen konnte. Seit ein despotischer König Frankreichs die fleißigen Baumwollenspinner aus seinem Lande vertrieb, bemächtigten sich das freie England, das schiffreiche Holland dieses Gewerbes, um es zur Grundlage einer freien geistigen Bewegung zu machen. Wohl haben Frankreich, Oesterreich, Deutschland und Rußland der Baumwollenspinnerei große Pflege zugewandt, doch wagten sie nicht, auf einen freien Waarenverkehr den freien Gedankenverkehr folgen zu lassen, und haben deshalb die Herrschaft durch den freien schöpferischen Geist nicht erreichen können. In England arbeiten nicht nur täglich 14 Millionen Spindeln in den großartigen Industriewerkstätten, denen die ganze übrige Welt nur 10 Millionen gegenüberstellen kann, sondern in England steht auch hinter jeder Spindel ein denkender Mensch, so daß sich dort mit dem Faden zugleich Gedanken über Menschenwohl, Menschenrecht und Staatsglück abwickeln. England schützt mit seinen Kan-

nenschländen seine Märkte und Maschinen; Englands Parlamente sorgen mit der größten Gewissenhaftigkeit dafür, daß keine Spindel müßig stehe und kein neuer Gedanke unbenutzt bleibe. Neben der Spinnmaschine arbeitet die Presse, und Englands Minister führen nur Kriege wegen ihrer Baumwolle, Englands Consuln sorgen für die Baumwolle, Englands Kapital dient der Baumwolle. Rußland mit seinen 60 Millionen Unterthanen besitzt nicht mehr Spindeln als die Schweiz mit ihren 2 Millionen freien Bürgern, und obschon Frankreich achtzehn Mal mehr Einwohner hat als die Schweiz, so besitzt es nur sieben Mal mehr Spindeln, Oesterreich gar nur drei Mal mehr, Deutschland nur ein Achtel mehr und nur doppelt mehr als das kleine Belgien.

Die Engländer wurden groß durch die Baumwolle, indem sie dieselbe nicht bearbeiteten wie der Orientale, der sich zum Knecht der Natur macht, sondern als Herren der Natur; der Engländer läßt die Naturkräfte arbeiten, er beherrscht sie durch seinen Geist, er macht sie zu Dienern seiner Gedanken. Wo englische Fabrikate eindringen, schwindet die Sklaverei, wo der Engländer seinen Markt aufschlägt, da bringt er Schutz persönlicher Freiheit, freie Gemeindeverfassung, freien Gedankenverkehr, Duldung und Schwurgerichte, da beseitigt er Despotismus, Aberglauben, Willkür und Unwissenheit. Neben seinen Kaufhallen predigt der Missionär, außer den Baumwollenzweigen verbreitet er die heilige Schrift und zwingt barbarische Könige, von Gewaltthat und Ungerechtigkeit abzulassen. So innig verflochten ist Geist und Materie, Bildung und Genuß, Freiheit und Arbeit, leibliches Wohl und geistige Wohlfahrt, Handel und Christenthum!

Groß war die Aufgabe, welche England von der Vorsehung bestimmt war; es bedurfte zu dem großen Erfindungswerke außerordentlicher Mittel. Woher diese nehmen? Worauf diese neue Weltmacht gründen? England wußte Rath. Es stieg hinab in die Tiefen der Erde, um dort den Kirchhof aufzuscharren, auf dem die Urwälder der Vorwelt seit neun Millionen Jahren begraben lagen. Der Bergmann unterwühlte den Meeresboden, um die Steinkohlen dort loszubringen, mit diesen vorweltlichen Baumstämmen die Maschinen zu heizen, und durch diese Dampfmaschinen eine neue Periode menschlicher Bildung einzuführen. Mit Maschinen unterwarf England die Natur, ein Fingerdruck des Maschinenführers händigt die rohe Kraft der Natur, daß sie sich heulend und funkenprühend unter den Willen des gewaltigen Menschengettes fügen muß. England hat den Baum der Oberwelt vereint mit dem Baum der Unterwelt, es hat zu einander geführt, was Millionen Jahre trennten, und durch diesen Bund eine Macht sich geschaffen, der Nichts zu groß erscheinen darf, die den Meeren trotzt, die Berge versetzt, Seen austrocknet, Felsen durchbohrt und die Wunder der Industrie schafft. Die Steinkohle mußte in den Dienst der Menschen treten, um die Frucht der Baumwollenspinnerei zu Fäden auszuspinnen, so fein, so eben und so glatt, wie Menschenhand es nicht ausführen kann. Denn welcher Mensch mag ein Pfund Baumwolle zu so dünnen Fäden ausziehen, daß er 200,000 Mal um die Erde und $8\frac{1}{2}$ Mal um die ganze Erdbahn könnte gewunden werden, d. h. einen Faden von der Länge, der 540

Mal von der Erde bis zur Sonne reicht, da er über 1000 Millionen Meilen lang ist!

Riesenhaft ist die Thätigkeit der Dampfwebstühle, deren England 130,000 besitzt, und welche jährlich 40 Millionen Stück Gallico liefern. Sämmtliche 60 Millionen Menschen, welche das weite russische Reich bewohnen, müßten von früh bis in die Nacht spinnen und weben, wenn sie das fertig schaffen wollten, was jene Maschinen fabriciren. Mehr als die Hälfte der Dampfwebereien, in denen in England gegen 134,217 Pferdekraft arbeiten, die Hälfte der 30,000 Maschinenspinnstühle und der 27 $\frac{1}{2}$ Millionen Spindeln arbeiten im Dienste der Baumwolle, von welcher nahe an 700 Millionen Pfund eingeführt werden. Was hält England und Amerika unauf löslich an einander gefesselt und macht jeden ernstern Krieg fast unmöglich? Sind es die gemeinsamen staatlichen Ideen, ist es die Blutverwandtschaft, ist es christliche Friedensliebe? Nichts von alledem! Der erste scharfe Schwertstreich, den England hinüber nach Amerika führte, würde England tödtlich treffen, denn er zerschneidet die Millionen Baumwollenfäden seiner Webereien. Englands Fabriken, seine unermesslichen Waarenspeicher in Liverpool würden leer stehen, Amerikas Baumwollensplanzen würden veröden; denn über 400 Mill. Pfund Baumwolle kauft England allein aus Nordamerika. Die Baumwolle machte England groß, aus Flecken wurden Städte, aus Städten kleine Reiche. Manchester hatte 1774 nur 11,000 Einwohner, Liverpool nur 6000 und Glasgow 40,000 Einwohner. Da schlug die Baumwolle ihre Maschinenwebstühle auf und zog mit unwiderstehlicher Kraft von nah und fern die schaffenslustigen Menschen heran in den Bannkreis concentrirter Nationalkraft. Seitdem bergen diese langsträgigen Städte mehr als 300,000 Einwohner; Palast reiht sich an Palast und prächtige Waarenhallen zieren die stattlichen Straßen. Da verwerthet sich jedes Talent, da strengt sich jede Menschenkraft an, das Ihre zu leisten, sei es im Bereiche des Nothwendigen, sei es im Gebiete des Luxus &c. Es fehlt auch der edle Menschenfreund nicht, der sich der Jugend der Arbeiterfamilien erbarmt, der auch unter den Eltern Bildung und veredelndes Wissen ausbreitet. Da erheben sich Krankenhäuser und Kinderbewahranstalten, da werden Spar- und Krankenkassen gegründet, Armenschulen errichtet; da sorgt die wachsame Obrigkeit für gesunde Speise und freien Luftzug, für Trottoirs und Gasbeleuchtung; da legt der Kaufmann Eisenbahnen und Telegraphen an; da drängt sich Allen die Sorge für Alle auf; da sorgt endlich Ministerium und Parlament treu für Arbeit, für freien Handel, durchforscht alle Winkel der Erde, um neue Märkte für den Baumwollweben zu entdecken und belohnt jede Erfindung, welche die Arbeitsfähigkeit der Maschinen steigert. Das sind die Folgen jener riesenhaften Maschinen, jener zwei Pflanzen, welche die Welt noch mehr umgestalten werden.

Und wie groß ist erst die Zahl Derer, welchen das Baumwollengewebe Bedürfnis, Kleidung und Schmuck ist. Der Negger in dem unnahbaren Afrika verkauft Eltern und Kinder, um den bunten Kattun dafür einzutauschen; der Chinese wie der Hindu, der Perser wie der Araber tragen die gewebte Frucht des Baumwollensstrauches; welcher geschmackvoll gemusterter Musselin umhüllt den schlanken Leib der Türkin; der feine

Baumwollenshawol glänzt auf den Ballen zu Paris; der Bauer von Aegypten, wie der Matrose Irlands liebt den zarten Plüsch die Bäuerin Deutschlands schmückt sich an Festtagen mit dem Plüsch, die feine Städterin mit Jaconnet; und wenn der Mann einen frohen Tag feiern will, so legt er sich eine Chesterjacke an, die er mit Barchent hat füttern lassen, wogegen der Kaufmann an seinem Ueberrock Ärmel und Kragen mit Plüsch besetzen läßt. Und wenn endlich die Magd die Sonntagsfreistunden benutzt, sich zierliche Baumwollenstrümpfe stricken, sitzt die vornehme Dame am Stickerahmen, um in ausgespannten Kanevasfäden bunte Landschaften, farbenprägende Vögel oder unter Blättern halbverhüllte Früchte zu sticken. In Barchentkissen füllt der Landmann die Federn seines Bettes auf dem er nach schwerer Arbeit ausruhen will, schmerzstillende Watte legt die Hausfrau auf die Brandwunde, in Watte das kostbare Geschmeide des Juweliers, ein Wattenpanzer schützt den Krieger gegen tödtliches Geschos, Baumwollenballen hemmen den Flug der zerschmetternden Kanonenkugel. Ja zu der furchtbaren Waffe drohte die friedliche Baumwolle zu werden, als sie durch chemische Säuren zur Schießbaumwolle gemacht war. Eine ungeahnte Vernichtungsgewalt lag in diesem lockeren Flaum verborgen, ein einziger Ballen vermöchte eine ganze Stadt in Trümmern zu verwandeln. Doch der Mensch hat sich nicht zurück vor dieser dämonischen Kraft, die er stets zu bändigen nicht sicher war, da sie tückisch, ohne das geringste Vorzeichen ihre Hölle geister losließ, um den zu tödten, der sie ins Leben rief. Das ist die Geschichte der Baumwolle; sie ist welthistorisch, denn mit ihr kommt der Völker Wohl und Wehe; ihre verschiedenen Behandlungsmethoden sind Fingerzeige für die Menschen Geschichte, für das Fortschreiten, die Wanderung und die Ausbreitung menschlicher Cultur. — Das ist die Geschichte der Macht Englands. Wir haben sie nicht gezählt die Schiffe und Fregatten, wir staunen keine mächtigen Heere an; wir haben dem Lebensnerv nachgespürt, der das Inselreich durchdrang und es zum ersten Staat erhoben hat. Baumwolle und Steinkohle bilden die Grundlage der Macht Englands.

Tagesgeschichte.

Leipzig, 9. Sept. Am 7. Sept. fand in unserer Stadt die feierliche Grundsteinlegung für die Synagoge statt, welche die hiesige israelitische Gemeinde in nächster Nachbarschaft unserer schönen Centralhalle in Angriff genommen hat. Das leidlich ziemlich ungünstige Wetter vermochte dennoch nicht, das Gedenkende des Actes zu beeinträchtigen, was die vortreffliche Rede des Rabbiners Dr. Adolf Jellinek darüber verbreitete. Derselbe hob mit dankbarer Anerkennung hervor, wie die Juden in Sachsen schon seit geraumer Zeit aufgehört haben, eine gedrückte und verfolgte Genossenschaft zu sein, und wies mit Nachdruck auf die wahrhaft königlichen Worte hin, welche als Preis unser verehrter König Johann vor bereits vielen Jahren in der I. Kammer sprach: „daß es ihm leidthue, in einem Lande zu wohnen, in welchem Unterthanen noch um Gleichstellung bitten müssen.“ Nicht minder richtete sich der Dank des Rabbiners

rs an die Bewohner und Behörden der Stadt Leipzig und die zur Verherrlichung der Feier Erschienenen. Neben der reich vertretenen Gemeinde, die, wie wir hörten, nahe an Mitglieder zählt, waren den ergangenen Einladungen gemäß: der Regierungsrath Ackermann als Vertreter der Staatsregierung, einige Stadträthe und der Vorsitzende des Stadtrordnetencollegiums, die Vertreter von Stadt und Bürgerschaft, der Commandant der Communalgarde und der Vorstand des Kreisamts. Von den übrigen Religionsgenossenschaften bemerkten wir den katholischen und den deutschkatholischen Pfarrer und den griechischen Archimandriten. Die Synagoge wird, nach dem Plane des Dresdner Architekten Simonsohn, mit der Centralhalle und dem neuen Knauth'schen Gebäude zusammen eine schmuckreiche Gruppe und eine Zierde unserer Stadt bilden. Den edelsten Schmuck aber trägt das neue Gebäude, welches innerhalb unserer Mauern rüstig erheben möge, als neuer thatsächlicher Beweis, daß Sachsen den entehrenden Judenhaß abgethan hat.

Leipzig. Ueber die Industrie des Königreichs Sachsen auf der allgemeinen deutschen Industrieausstellung zu München schreibt Hr. Wieck in der Wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung folgende Zusammenstellung: „Die sächsischen Ausstellungsgegenstände der ersten Gruppe „Mineralien und Brennstoffe“ haben zwei schöne lichte abgesonderte Räume links vom Haupteingange gegen Norden inne. Die Erz- und Mineraliensammlungen aus Freiberg und andern Bergstädten haben die größte Aufmerksamkeit auf sich gezogen durch ihren innern Werth und äußere schöne Anordnung. Sie stehen darin gegen die Sammlungen und Auslagen anderer deutscher Länder, von denen viele und höchst interessante zu sehen waren, unbezweifelt im Vortheil. So erkannte man auch willig die Vorzüge der Erzeugnisse des Kupferhammers Grünthal, der Blaufarbenwerke, die Fortschritte in unserer Eisensabrikation, die, für das Erzgebirge von Nestler und Breitsfeld, für das Voigtland von Latzmann u. Söhne (Holzkohlenbetrieb) von der Königin Marienhitte bei Zwickau (Steinkohlenbetrieb) sehr würdig vertreten war. Es findet sich auf der ganzen Ausstellung kein dünnerer und zugleich geschmeidigerer Guß, kein besserer Guß von Maschinentheilen als der gebirgische, keine bessere Bahnschiene und Balzeisen als das Zwickauer. Die Arnim'schen Bahnschienen und deren Querverbindung und Gründung mit Winkellaschen und auf gußeisernen Unterlagen, als Ersatz der hölzernen Querschwellen, verdienen die ernsteste Berücksichtigung. Die sächsischen Steinkohlen haben sich in München sehr ansprechend ausgestellt durch Suiten aus dem Plauenschen Grunde und Zwickau und Karten über die Lagerungsverhältnisse. Es gelang auch, einen schönen viereckigen Steinkohlenblock von 23 Ctrn. aus den königlichen Steinkohlenwerken im Plauenschen Grunde im großen Mittelgang unter den Maschinen aufzurichten und darauf die schöne Freiburger bergmännische Silberschaale, die dem Kronprinzen Albert gehört und von Strube und Sohn in Leipzig verfertigt ist, zu stellen, während eine große Menge riesiger Belegstücke von Stein- und Braunkohlen aus andern Gegenden Deutschlands ihre Plätze unter dem Schirmdach des Anbaus fanden. Aber die sächsischen Steinkohlen sind auch höchst wichtig für Bayern und finden bereits ihren Weg bis tief in des

Bandes Inneres. Sehr angemessen schließt sich in der Aufstellung die achte Gruppe der ersten an. Sie umfaßt die unendliche Zahl der Metallwaaren, wozu natürlich auch die Waffen gehören, und nimmt die nordöstliche Halbschied des Mittelschiffs ein. Grobe Eisenwaare, das dünnste Blattgold, die wohlfeilste Klemmerwaare des Erzgebirges mit dem kostbarsten Geschmeide aus Wien, München, Stuttgart &c. findet man dort recht hübsch zusammengeordnet. Sachsen glänzt in dieser Gruppe durch die vorerwähnte Silberschaale und den herrlichen, ebenfalls dem Kronprinzen gehörenden Silberaufsatz, Geschenk der landwirthschaftlichen Vereine Sachsens, entworfen und modellirt von den Professoren Rietschel und Hähnel in Dresden, Ornament von H. Wiedemann dort, ausgeführt von Strube und Sohn in Leipzig. Dahingegen zeichnet sich Sachsen nicht gerade durch große Ausdehnung seiner Metallgewerbe aus. Wir haben kein Solingen, Nürnberg, Fürth, Esslingen, Heilbronn, kein Schmalkalden, Zella, Mehlis, kein Offenbach, Herlohn, Altena, kein Wien und Berlin für Luxusmetallwaaren großen Fabrikbetriebs. Dennoch zeigen vereinzelte sächsische Fabrikanten und Meister auf der Ausstellung, daß es an tüchtiger Grundlage und schon bedeutender Ausbildung in Klemmer- und Messerschmiedwaaren nicht fehlt — wenn schon sehr Vieles fehlt, was mit Fug hätte erscheinen können. Nicht zu leugnen ist, daß wir in Weiß- und Schwarzblechwaaren etwas leisten in der Richtung der Wohlfeilheit; aber auch der Tüchtigkeit und Schönheit? Wir sind der Meinung, daß wir noch weit Schöneres und ebenso Verkäufliches machen könnten, als glatte Blechtöpfe, Nägel und Böffel, ohne dadurch irgendwie die Wichtigkeit der Böffel- und Nagelschmiederei herabsetzen zu wollen. Man kann ja das Eine thun, ohne gerade darum das Andere zu lassen. Wir haben uns an gewalzten, herrlich glänzenden Böffeln, an vortrefflich geprägten Eisenblechgeschirren ergötzt, und haben glaubwürdig erfahren, daß die neue Drahtnägelfabrikation, wie sie unter Andern von Klett und Comp. in Nürnberg in höchster Vollkommenheit und ungeheurer Ausdehnung betrieben wird, sowohl die Nagelschmiederei als auch Nagelschneiderei aus Blech todtschlagen wird.“

Berlin, 10. September. Das große Unglück, welches Schlesien betroffen, appellirt an die Wohlthätigkeit in ihrem weitesten Umfange. Heute zeigen bereits Placate, welche die Namen des Generalintendanten der königlichen Schauspiele, des Generalpolizeidirectors und hoher Beamten tragen, große Concerte und Theatervorstellungen zum Zweck einer Unterstützung der Ueberschwemmten an. Die allgemeine Wohlthätigkeit kann viel helfen, aber für den Gesamtschaden wird der Staat mit großen Summen eintreten. Erwägt man, daß dieser obenhin auf ungefähr 30 Millionen, ferner der Kostenaufwand für die unerläßlichen Dammbauten auf eine Million berechnet wird, so läßt sich das Maaß der nöthigen Hilfe ermessen. Glaubwürdig erscheint demnach die auf mancher Seite von Gewicht aufgestellte Behauptung, daß von den Kammern eine außerordentliche Creditbewilligung begehrt werden soll, deren Zweck und Verwendung einestheils in den Ueberschwemmungen des Oderthales von Crossen bis jenseit Breslau, andererseits in der Thatsache Motive findet, daß schon vorher durch anhaltende Regengüsse auch in den höher gelegenen Districten der Provinz die Ernte, bevor sie unter Dach und Fach gebracht werden

Konnte, auf dem Felde zum Theil der Fäulniß verfiel. Ob nun, wie hier und da verlautet, die Kammern jener Creditbewilligung wegen früher als sonst üblich, oder der Gewohnheit gemäß erst in der zweiten Hälfte des Novembers einberufen werden, darüber ist noch keine Bestimmung getroffen.

(Dr. J.)

Bamberg, 3. September. Gestern Abend wurde dahier ein schauderhaftes Doppelverbrechen verübt. Ein Badergeselle hat sich und ein in einem achtbaren Bürgerhause dienendes junges Mädchen, um dessen Gunst er sich vergeblich bewarb, während der Dienstherr außerhalb des Hauses nebst seiner Frau in seinem Laden beschäftigt und das Mädchen mit zwei Kindern allein zu Hause war, ermordet. Gegen Abend kam der Lehrling nach Hause und war der erste Zeuge der gräßlichen Scene. Das größere, etwa zweijährige Kind saß weinend an der offenen Thüre des Wohnzimmers. Im Zimmer selbst saß noch in aufrechter Stellung neben dem Bett ihrer Herrin jenes Dienstmädchen im Todeskampf in ihrem Blute. Ihr Liebhaber hatte ihr mit einem Beile die Hirnschale eingeschlagen, das ganze Gesicht und der Körper war mit Blut übergossen. Neben ihr wälzte sich ihr Mörder, ebenfalls mit dem Tode ringend, in seinem Blute, zu seinen Füßen ein Rasirmesser, mit dem er sich den Hals halb durchschnitten hatte. Das kleine Kind in Windeln lag in dem Bette, wohin es offenbar von dem Mädchen geschleudert worden war, neben einer Blutlache. Der Kampf des Mädchens selbst mußte ein fürchterlicher gewesen sein, was theils aus den blutigen Spuren von der Hand ihres Mörders, theils daraus zu entnehmen war, daß ihr der Zopf theilweise aus dem Kopfe gerissen war.

Vom Kriegsschauplatz an der Donau. Berichte aus Bukarest vom 31. August melden, daß die Russen und Türken noch immer dies- und jenseits des Bufen stehen und eine hachtende Stellung einnehmen, während die k. k. österreichischen Truppen an den türkischen Arrieregarden vorbei in das Banat marschiren und mit ihren Avantgarden bereits die kleine Salamiya erreicht haben. Sowohl Russen als Türken ziehen immer Verstärkungen an sich; doch rechnet man darauf, daß die Türken nicht angreifen werden, wenn die Russen freiwillig über den Pruth ziehen. Die gegenseitigen Reconnoiscirungen von kleinern Gefechten begleitet, haben aber schon begonnen und dauern fort. — Der kaiserlich russische Generaladjutant v. Gortschakoff soll der russischen Gesandtschaft in Wien die offizielle Mittheilung gemacht haben, er hoffe, daß seine Armee macht bis zum 20. September den Pruth passiert haben wird und daß bis Anfang October die Moldau vollständig geräumt sein könne, wenn nicht die feindlichen Bewegungen zur Deckung des Rückzuges weitere Concentrirungen erforderlich machen werden. — Briefe aus Galacz vom 29. August melden, daß die Russen alle in den von ihnen erreichbaren Häfen befindliche Privattransportfahrzeuge mit Beschlagnahme belegt und nach Jassy gebracht haben, wo dieselben Truppen an Bord nehmen, um nach Kilia geführt werden. In Kilia wird Tag und Nacht am Aufwerfen von Erdwällen gearbeitet. Bei Hadshi Ibrahim nächst Kilia sind drei neue Forts erbaut. Die acht Inseln der Kiliamündung sind mit Geschützen schweren Calibers gleichsam übersät. Die Communication nach Außen kann nur durch einzelne Reisende unterhalten werden. — Die Cholera ist in Braila in ernster Weise zum Ausbruche gekommen.

Freiwillige Subhastation.

Ertheilungshalber und auf Antrag der Erben soll das weil. Johann Gottfried Richtern in Hartha zugehörige, Nr. 5 des dasigen Brandcatasters und auf Folium 5 des Grund- und Hypothekenbuchs für Hartha eingetragene und die Nummern 3b., 65, 78, 79, 80, 81, 82 und 83 des Flurbuchs für Hartha bildende, einschließlich des dazu gehörigen Gartens, der Wiesen, Felder und Holzungen mit 824,20 Steuereinheiten belegte, 43 Acker 153 Q.-A. Flächeninhalt umfassende Zweihufengut sammt Ein- und Zubehörungen und der anstehenden Ernte

den 18. September 1854

an Ort und Stelle öffentlich versteigert werden.

Erstehungslustige werden daher andurch geladen, gedachten Tags des Vormittags vor 12 Uhr in dem gedachten Richter'schen Zweihufengute zu erscheinen, nach vorgängiger Bekanntmachung der Subhastationsbedingungen sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen, ihre Gebote zu eröffnen und daß Mittags 12 Uhr dem Meistbietenden gegen Erlegung des 10. Theils der Erstehungssumme das gedachte, localgerichtlich ohne Berücksichtigung der darauf haftenden Oblasten und ohne Gewähr auf 7837 Thlr. 3 Ngr. 5 Pf. gewürderte Grundstück zugeschlagen werden wird, gewärtig zu sein.

Eine ausführliche Beschreibung des Richter'schen Zweihufengutes, des dazu gehörigen Inventars und der Subhastationsbedingungen hängt mit dem Subhastationspatente in dem Harthaer Gasthof zur grünen Tanne aus.
Börnichen, den 10. August 1854.

Abelig Schönberg'sche Gerichte.
Dehme, G.-B.

Zu geneigter Beachtung.

Von nächstem Sonntag an bis Ende April k. J. lassen wir unsere Verkaufslocale wieder um acht Uhr Abends schließen.

Freiberg, am 13. September 1854.

Die Materialwaaren, Taback und Cigarren führenden Kaufleute

Auctionsanzeige.

Morgen Donnerstag, den 14. Septbr., Mittags 1 Uhr sollen Fischergasse Nr. 6 verschiedene Gegenstände, als: Möbels, Käse, Küchen- und Wirthschaftsgeräthe, Uhren u. s. w. gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Verpachtung.

Eine mit guter Kundschaft versehene Schmiede ist von jetzt an Veränderungs- halber zu verpachten und zu Michaelis zu ziehen. Auch wird das nöthige Hand- werkzeug mit übergeben. Näheres ist zu erfahren in Freiberg bei der Wittwe Keller, Ledre Burgstraße Nr. 341.

Mühlenverkauf oder Ver- pachtung.

Eine Mühle mit zwei Mahlgängen, Schneidemühle, 22 Scheffel Feld, Garten und Wiese, 8 Scheffel Holzbestand, mitten in einem Dorfe gelegen, soll mit sämt- lichem todten und lebenden Inventar und anzer Ernte sofort verkauft oder verpachtet werden und kann mit 2000 Thlr. Anzahl- ung übernommen werden, das Uebrige kann bei richtiger Zahlung der Zinsen darauf stehen bleiben. Näheres sagt die Expedition dieses Blattes.

Künftigen Sonntag, den 17. Septem- ber a. c., Nachm. 4 Uhr, soll im Saale des hie- sigen Gasthofes eine Besprechung über die Er- weiterung des hiesigen Orts-Armenvereins und über dessen Umgestaltung, zu einem Bezirks-Armenverein gehalten werden, und werden hierdurch die Herren Geistlichen, Gemeinderathsvorstände und Gemeinde- rathsmitglieder, sowie alle selbstständigen und unbescholtenen Gemeindeglieder unserer Nachbarorte zur Theilnahme freundlichst und ergebenst eingeladen.

Großhartmannsdorf, den 9. Septem- ber 1854.

Die Armendeputation daselbst.
S. Mehlhorn, P., als Vorsitzender.

Dampfbäder.

Das die Dampfbäder begonnen haben und die Badetage Montag, Mittwoch und Freitag sind, mache ich mit der Bitte um zahlreiche Theilnahme ergebenst bekannt.
J. A. Meyer im Stadtbad.

Alberts-Bahn.

Die 6. Einzahlung auf die Actien dieser Bahn vermittelt bis den 14. d. M. Abends 6 Uhr

Heinrich Rode.

Soeben ist erschienen und bei C. J. Frotzcher in Freiberg zu haben:

König Friedrich August II. von Sachsen.

Ein Gedenkblatt der Illustrirten Zeitung.

Inhalt: Das Leben Friedrich August II. — Letzte Reise desselben. — Feierliche Einholung und Beisetzung der königl. Leiche.

Mit folgenden Illustrationen:

Portrait Friedrich August II.
Ort des Unglücksfalles bei Brennbühl,
Zimmer mit der königl. Leiche im Gasthofe zu Brennbühl,
Der König auf dem Sterbebette im Gasthofe zu Brennbühl,
Die Auftragung des Sarges nach der kath. Hofkirche in Dresden.
Ansteltung der königl. Leiche daselbst.
Imp.-Folio. Preis 2 1/2 Ngr.

Alpenblumen

aus Tyrol auf das Grab des höchstseligen Königs von Sachsen

Friedrich August des Zweiten.

Ein Nachtrag zu der Beschreibung von Höchstdeffen letzter Tyroler Reise. Von A. Moriggl, Priester und Frühmesser in Birl Preis 4 Ngr.

Zur gütigen Beachtung!

- 1) Lit. A. Essenz gegen Scorbut und Bluten des Zahnfleisches, sowie zur Befestigung locker gewordener Zähne, à 20 Ngr.
- 2) Lit. B. Linctur gegen Brand und Weinsraf der Zähne, à 20 Ngr.
- 3) Lit. C. Zahnpulver zum Reinigen der Zähne, die Dosis 10 Ngr.
- 4) Lit. D. Spiritus gegen das peinliche Zahnweh, welcher in den meisten Fällen, ohne den übrigen gesunden Zähnen zu schaden, große Linderung gewähren wird, à Glas 10 Ngr.

Eine beim Ankauf gratis beigegebene Ge- brauchsanweisung besagt das Nähere über die richtige Anwendung obiger Mittel.

Gleichzeitig habe ich auch gute, nach mei- ner Angabe gefertigte Zahnbürsten beigelegt und kann dieselben, à 10 Ngr., bestens em- pfehlen.

Dresden.
Hofrath Dr. med. Ernst Baumann,
Königl. Sächs. Leibarzt.

Von diesen Medicamenten habe ich hin- länglichen Vorrath und empfehle dieselben zu geneigter Abnahme. C. J. Frotzcher.

Zur Auszahlung der am 1. October d. J. fälligen Coupons und ausgelosten Staatspapiere empfiehlt sich

Heinrich Rode.

Verkauf.

Ein an frequenter Straße, 1/4 Stunde von einer Stadt und dem Sitz eines kö- nigl. Justiz- und Rentamtes, auch der Steuerbehörden, in einem bedeutenden Fa- bricorte und angenehmer Gegend gelegenes durchaus massiv neubautes Gasthaus mit voller Gerechtsame, Stallgebäude, Gar- tensalon und Regelhahn, sowie Billard und vollständigem Inventar an Möbels, Betten, Tafel- und Tischzeug mit Zubehör und der- gleichen, steht aus freier Hand für 9000 Thlr. sofort zu verkaufen, welches für Kauf- lustige und das hierzu eine baare Anzahlung von nur 3000 Thlr. erforderlich, die auch nach Befinden durch Umtausch eines anderen Grundstücks bis zum Werth von dieser Höhe ganz oder theilweise gedeckt werden kön- nen, sowie das hierüber in der Expedition dieses Blattes das Nähere zu erfragen ist, andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Knochen

werden in allen Quantitäten und zum höchsten Preise fortwährend eingekauft: Bäckerstraße Nr. 12/13.

Verkauf.

Ein tafelförmiges Fortepiano steht zu verkaufen: Kirchgasse Nr. 363, 1 Treppe.

Verkauf.

Zwei starke junge Zuchtschweine stehen zum Verkauf bei dem Viehhändler Ar- nold vor dem Kreuzthor.

Verkauf.

Ein noch ziemlich neuer, ganz massiver Kinderwagen, von Korb mit Lederverdeck, steht billig zu verkaufen; auch wird ein anderer, ganz von Korb, neueste Façon, dagegen angenommen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Kaufloose

zur 5. Klasse 46. Landes-Lotterie empfiehlt die Untercollektion von C. Müller.

Die Ziehung 5ter Klasse

46. Landes-Lotterie findet vom 25. d. M. bis mit dem 6. October a. c. statt. Glück im Lotteriespiel Suchenden kann ich Kaufloose hierzu noch bestens empfehlen. Freiberg, den 13. September 1854.

J. F. G. Lorenz.

Aromatisch medicinische
Schlesische Riesengebirgs-Kräuter-Seife,

à Stück 6 Ngr.,

Aromatisch-medicinische
Schlesische Riesengebirgs-Kräuter-Pomade,

à Pot 12 Ngr.,

Aromatisch-medicinische **Zahn-Pasta** (Zahnseife).

ein vorzügliches Mittel zur Reinigung, Erhaltung und Befestigung der Zähne,
à Päckchen 6 Ngr.

Sämmtliche drei Artikel aus der Königlich Preussischen concessionirten Seifen-Fabrik von **L. Wunder** in Liegnitz, Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, Inhaber der großen Medaille der Industrieausstellung aller Völker zu London im Jahre 1851,

empfiehlt zu besonderer Beachtung

J. G. A. Schumann.

Alleiniges Depot für Freiberg und Umgegend.

Von ächten wiener Meerschaum-Cigarrenspitzen und Pfeifchen in geschmackvollen Formen und gut geschnitten, empfang ich neue Zufendung.

Emil Wiesch.

Doctor Borhardt's aromatisch-medicinische Kräuter-Seife ist ein bewährtes, seit Jahr und Tag bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehendes, cosmetisches Mittel zur schmerzlosen Entfernung von Sonnenbrand, Sommersprossen, Leberflecken, Finnen, Pickeln, Hautbläschen zc. und zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen, weißen Haut in jugendlicher Frische und belebtem Ansehen, sowie sie mit großer Superiorität alle anderen Toilette-Seifen und Schönheitswasser ersetzt. — Im Bade wirkt sie außerordentlich heilsam und stärkend. — **Dr. Borhardt's** Kräuter-Seife ist in versiegelten Original-Päckchen à 6 Ngr. für Freiberg nur allein ächt zu haben bei **G. A. Blaser.**



Heute Mittwoch, den 13. September,
Theater in der Hornmühle.
So macht man böse Weiber zahm, Lustspiel in 4 Acten. Anfang 8 Uhr.
Wilhelm Zirkel, Schauspieldirector.

Verkauf.
Ein eiserner Kasten und eine eiserne Pfanne sind zu verkaufen: Weingasse Nr. 662.

Geräucherten Rhein-Lachs,
in ganz frischer fetter Waare, empfiehlt
Eduard Nicolai.

Neue Smirnaer Kranz-Feigen
empfiehlt
J. G. A. Schumann.

Brauchbare
Maurergesellen
erhalten noch ausdauernde Arbeit bei
J. F. Gersten, Maurerstr.

Logisvermiethung.
In meinem Hause Nr. 401 vor dem Kreuzthore steht die Parterrewohnung sammt Zubehör von Michaeli l. J. an zu vermiethen.
Kugler, Wundarzt u. Geburtshelfer.

Vermiethung.
Eine Stube mit Möbels und Bette ist zu vermiethen. Wo? ist zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Verantwortl. Herausgeber und Redacteur **C. J. Frotzher,** Freiberg.

Ein Dienstmädchen, welches von jetzigen Dienstherrschaft gut empfohlen wird, sucht vom 1. October 1854 an, solches ein anderweitiges Unterkommen. Nähere ist zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Verloren

wurde am Sonntag gegen Abend grünes Uhrenband mit weißen Perlenstück, woran ein von Silber eingefasster Granitstein-Schlüssel und ein kleinerer fingener befindlich war. Der ehrliche Finder wird gebeten, es gegen angemessene Douceur abzugeben: Petersstraße Nr. 1 im Hinterhause, 1 Treppe.

Auch ist daselbst ein Speiseschrank mit ein Kanapé, noch im guten Zustand, zu verkaufen.

Montag, den 18. Septbr.
Ab. 7 Uhr — Arb. im I. C.
(Recept.)

Eintracht.

Morgen, den 14. d. M., Abends um 8 Uhr
Hauptversammlung
im Stadtbade,
wozu das Erscheinen aller Mitglieder dringend gewünscht wird.

Theatrum mundi in Brand.

Heute Mittwoch: Marokko, dabei große Parade; darauf
das Frohleichnamsfest in Rom,
zum Schluß: komische Scenen, wobei die Weibermühle. Anfang 8 Uhr.
Otto Thiemer.
Freitag die letzte Vorstellung!

VIII. Abonnement-Concert

Mittwoch, den 13. Sept., Abends 6 Uhr bei Herrn Güldner.
Das Stadtmusikchor.

Zum Schnitterfest

nächsten Sonntag, den 17. September, decorirtem und Abends illumirtem Saal ladet ergebenst ein
die Schnittergesellschaft
Luttendorf.

Speiseanstalt.

Mittwoch, 13. Septbr., Schöpfensfl. m. Weißkraut.
Donnerst., 14. Septbr., Rindfl. m. Nudeln.

Druck von **J. G. Wolf.**